Basel, den 1. August 1936 XXXVI. Jahrgang / No. 31

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-16 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 10.— per Jahr, Fr. 5.50 per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.



Redaktion: Dr. WALTER RUF
Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V·S·K) Basel, Tellstrasse 62/64.

Internationale Genossenschaftsschule in Schweden.

Zur gleichen Zeit, als in unserem Lande und der übrigen genossenschaftlichen Welt der Internationale Genossenschaftstag gefeiert wurde, begann in «Var Gard», dem schönen Heim der schwedischen Genossenschaftsschule in Saltsjöbaden, einem Badeort bei Stockholm, die 15. Internationale Genossenschaftsschule. Über 90 Genossenschafterinnen und Genossenschafter — darunter 4 aus der Schweiz — aus 17 Ländern hatten sich eingefunden, um dem vielversprechenden Kurse zu folgen. Zahlreiche Teilnahmegesuche mussten aus Platzgründen abgewiesen werden. Dieser sehr erfreuliche Andrang zu den Kursen des I. G. B. von 1936 hatte seinen Grund wohl nicht nur in dem sehr interessanten Vortragsprogramm, sondern auch weitgehend in der Erwartung, eine Genossenschaftsbewegung kennen lernen zu dürfen, deren Leistungen heute die Blicke der ganzen Welt auf sich ziehen.

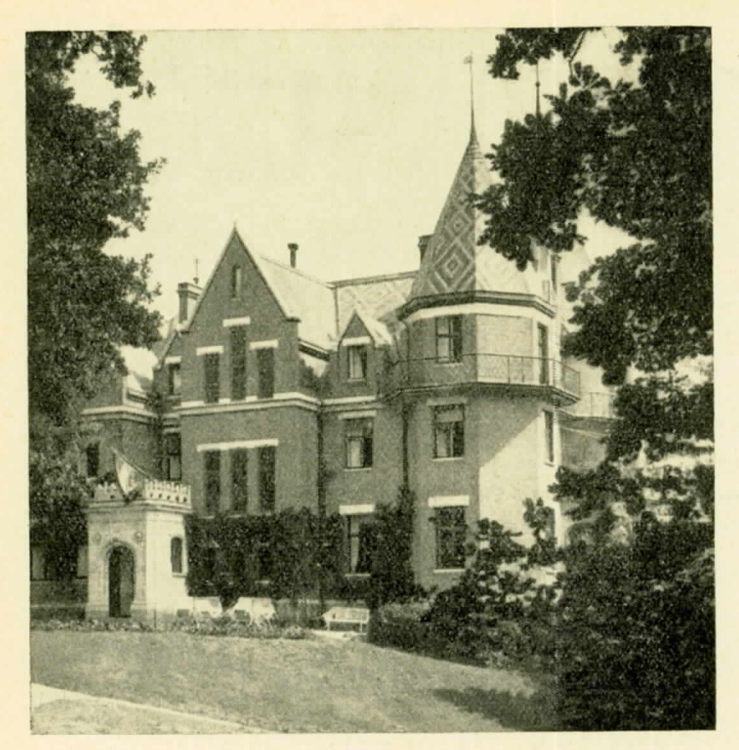
Wer die Freidorf-Kurse des I. G. B. miterlebt hat, ging vielleicht mit besonderen Erwartungen nach Saltsjöbaden. Bezüglich Organisation und Durchführung der Kurse war bekanntlich im Freidorf ein ausserordentlich hoher Standard erreicht worden. Es freut uns, hier vorwegnehmen zu dürfen, dass die schwedischen Freunde es verstanden hatten, ihren Gästen ein Heim zu bieten, in dem sie sich wohl fühlten, und ihnen durch ausgezeichnet organisierte Besichtigungen von Genossenschaftsbetrieben und anderen Sehenswürdigkeiten mannigfache Möglichkeiten zu geben, um einen Einblick in das Leben und Werk des schwedischen Volkes und seiner Genossenschaftsbewegung zu gewinnen.

Die Eröffnungsfeier vom 4. Juli stand unter der Leitung von Herrn Albin Johansson, dem prominenten schwedischen Genossenschaftsführer und Ehrenpräsidenten der Schule. Im Namen des I. G. B. hiess Herr May, Generalsekretär des I. G. B., die Kursteilnehmer willkommen. Herr Axel Gjöres, Generalsekretär des Kooperativa Förbundet, des schwedischen Genossenschaftsverbandes, betonte in seiner Begrüssungsansprache die Notwendigkeit der internationalen Zusammenarbeit, während Herr Watkins, Direktor der Schule, sich dieselbe als Grundlage für die in Aussicht stehende Kursarbeit wünschte. Musik, gesangliche Darbietungen der hervorragenden schwedischen Opernsängerin Helga Görlin-Hilton, sowie Tanz bildeten den weiteren Teil der sich in den heimeligen Räumen des Hauptgebäudes der Genossenschaftsschule und auf der diesem vorgelagerten prächtigen Terrasse abspielenden, kurzen Eröffnungsfeier. Diese schuf so den ersten Kontakt für die schon am folgenden Sonntagmorgen beginnende eigentliche Kursarbeit.

Während in der Regel der Morgen mit Vorträgen und nachfolgenden Diskussionen voll ausgefüllt war, folgten am Nachmittag Besichtigungen, von Genossenschaftsbetrieben sowohl, wie der Stadt Stockholm sowie deren näherer und weiterer Umgebung.

Der Reichhaltigkeit des Programmes merkte man es an, dass es den Veranstaltern des Kurses sehr daran gelegen war, möglichst viele Interessen zu befriedigen. Ein Übermass von Problemen stürmte auf einen ein, ohne dass man genug Zeit finden konnte, das Gehörte in sich aufzunehmen, geschweige denn zu verarbeiten. Vielleicht, dass einmal der Versuch gemacht wird, nur ganz bestimmte Fragenkomplexe, z. B. das Rochdaler Programm, — das ja eine so meisterhafte Darstellung im Vortrage von Herrn May gefunden hat — herauszugreifen und sie zur Grundlage eines ganzen vierzehntägigen Kurses zu machen. Wann waren Grundsatztreue und das Wissen um diese Grundsätze wichtiger als gerade heutzutage? Wir versprechen uns von einer derart beschränkten Auswahl ganz bestimmter, international bedeutsamer Genossenschaftsprobleme einen nicht minder grossen Erfolg.

Als ein Erfolg darf rückhaltlos jedoch auch das diesjährige Vortragsprogramm bezeichnet werden. Umfasste es doch nicht nur Vorträge international ganz hervorragender Genossenschafter, sondern auch berufsmässig der Genossenschaftsbewegung fernstehender Wissenschafter wie Prof. Gustav Cassel. — Es würde im Rahmen dieser Berichterstattung zu weit führen, auf den Inhalt der Vorträge des nähern einzutreten. Es soll dies z. T. in späteren Nummern des S. K.-V. nachgeholt werden.



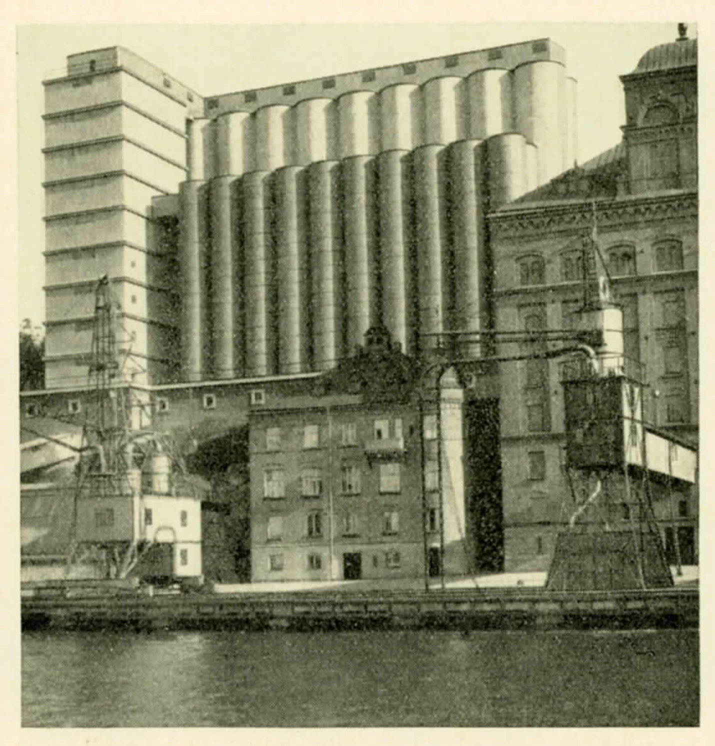
Das Hauptgebäude der schwedischen Genossenschaftsschule in Var Gard.

Die Vortragsreihe wurde eröffnet am Sonntag morgen durch eine Ansprache von Herrn Albin Johansson über «Wirtschaftliche Freiheit und wirtschaftliche Entwicklung», wobei der kombattante Genossenschaftsführer von neuem seiner Überzeugung Ausdruck verlieh, dass allein die wirtschaftliche Freiheit auch den wirtschaftlichen Fortschritt garantiere.

Angesichts der international im Gang befindlichen Diskussion um die Rochdaler Grundsätze und deren Behandlung am kommenden Pariser Kongress erhielt der oben schon erwähnte Vortrag von Herrn Generalsekretär May über «Wesen und Bedeutung der Genossenschaftswirtschaft» noch besonderes Relief. Im Hinblick auf die Tendenzen, gewisse grundlegende und für die erfolgreiche genossenschaftliche Arbeit notwendige Prinzipien zu modifizieren, wirkte die dem Referenten eigene offene und eindeutige Sprache belebend und erfrischend. — Mit grossen Erwartungen sah man auch den Ausführungen von Herrn Prof. Gustav Cassel, dem Weltruf geniessenden schwedischen Nationalökonomen und Finanzwissenschafter, entgegen. Wenn er auch in der auf seinen Vortrag über «Internationale Währungsverhältnisse» folgenden Diskussion auf eine gestellte Frage von der Notwendigkeit der Abwertung des Schweizerfrankens nicht zu überzeugen vermochte, so war das Erscheinen dieses ehrwürdigen Gelehrten in diesem Kreise doch ein Erlebnis. Herr Generalsekretär May und Herr Axel Gjöres würdigten dieses Ereignis denn auch in beredten Worten. — Eine willkommene Grundlage für die Besuche in den Genossenschaftsbetrieben schuf der sehr interessante Vortrag von Herrn Axel Gjöres über «die genossenschaftliche Entwicklung in Schweden». Zu einem auch zu den Herzen sprechenden Appell wurden die Ausführungen von Herrn W. P. Watkins, dem Direktor der Schule, über «das Wesentliche der internationalen genossenschaftlichen Erziehung». Herr Watkins hat es verstanden, seine Zuhörer nicht nur von der Notwendigkeit der internationalen Erziehungsarbeit zu überzeugen, sondern für dieselbe auch zu begeistern.

Eine ganze Reihe von Vorträgen befassten sich in grundsätzlicher oder auch nur referierender Weise mit Wirtschafts- und Genossenschaftsfragen der skandinavischen Länder. So sprach in gut fundamentierter Weise Frau Dr. Karin Kock, eine schwedische Wirtschaftswissenschafterin, über die «Wiederbelebung des Handels in Schweden», Herr Hugo Vasarla, geschäftsführender Direktor der S. O. K. Finnland, über «die Rationalisierung der Warenverteilung in Finnland», Herr Frederik Nielsen, Direktor der skandinavischen Grosseinkaufsgesellschaft, über «die Vorteile der internationalen Warenvermittlung», Herr Dir. Arnesen, Sekretär des norwegischen Genossenschaftsverbandes, über «30 Jahre Genossenschaftsbewegung in Norwegen». Über «das Genossenschaftswesen in den Baltischen Staaten» sprach Prof. Salzius, v. Zentralausschuss der litauischen Genossenschaften. Herr Rauhala, vom Zentralverband finnländischer Konsumgenossenschaften K. K., behandelte das immer aktuelle Thema «Genossenschaftliche Produktion». Ebenso zeitgemäss wie bedeutsam war das Herrn G. Walworth, landwirtschaftlichem Berater des britischen Genossenschaftsverbandes, gestellte Problem betr. den «genossenschaftlichen Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse». Ein eher umstrittenes Thema hatte Herr Victor Serwy, der trotz seines Alters immer noch kampfeslustige Führer der belgischen Bewegung, zu bewältigen. Er sprach über «die Stellung des Genossenschaftswesens im sozialistischen Staat».

Zu einem Ereignis ganz besonderer Art wurde auch der Besuch, den Dr. Toyohiko Kagawa, der weltberühmte japanische Genossenschaftsführer, der Schule abstattete. Noch nicht lange hatte Kagawa seine mit sehr grossem Erfolg durchgeführte Reise durch Amerika abgeschlossen und war nun in



Die Getreidesilos des schwedischen Genossenschaftsverbandes auf Kvarnholmen.

Schweden, um auch das dortige Genossenschaftsleben kennen zu lernen. Wenn es den Teilnehmern der Internationalen Genossenschaftsschule auch nur während des Mittagessens und einer darauf folgenden kurzen Ansprache vergönnt war, mit dieser ausserordentlich starken Persönlichkeit zusammen zu sein, so zeigte es sich doch auch hier wieder, wie so selbstverständlich und klar, so einfach und überzeugend die genossenschaftliche Lehre von dem Zusammenwirken der Menschen zum Wohle aller ist und wirkt, wenn aus jedem Wort des Lehrers die Macht der eigenen Ueberzeugung und die dieser entsprechende Lebensführung spricht.

Der Aufschwung, den gerade jetzt das Genossenschaftswesen in Amerika durchmacht, ist bestimmt nicht zuletzt auch auf das Wirken Kagawas zurückzuführen, der vor allem weite kirchliche Kreise der Vereinigten Staaten für die Genossenschaftsidee zu interessieren und wohl auch zu begeistern verstanden hat. — Der Zufall wollte es, dass während des Kurses die von Präsident Roosevelt nach Europa gesandte Kommission zum Studium des Genossenschaftswesens auch Var Gard einen Besuch abstattete. Die Teilnehmer des Kurses hatten Gelegenheit, vor allem den Präsidenten der Kommission, Herrn Jacob Baker, der in seiner kurzen Ansprache auf das Interesse hinwies, das Präsident Roosevelt am Genossenschaftswesen nimmt, kennen zu lernen.

Die oft fast nicht zu bewältigende Menge der gestellten Fragen war den Referenten der Beweis, dass sie eine Zuhörerschaft vor sich hatten, die ihnen nicht nur mit Interesse, sondern auch mit Sachkenntnis folgte. Es ist für jede derartige Schule von Vorteil, wenn an sie nur solche Personen delegiert werden, die durch die Stellung im Beruf und Vorbildung den Vorträgen und den Besichtigungen mit dem Verständnis folgen können, das die Voraussetzung für die Nutzanwendung des Gehörten und Gesehenen in der eigenen Bewegung bildet. Wenn es auch die Art der Diskussion oder besser der Fragenbeantwortung, sowie nicht zuletzt auch gewisse Sprachschwierigkeiten mit sich brachten, dass vielleicht nicht alle Fragesteller voll befriedigt wurden, so ist doch die jeweils am Morgen geleistete wissenschaftliche Arbeit für sämtliche Teilnehmer als ein Gewinn zu bezeichnen, und damit hat auch dieser Teil des Kurses wohl sein Ziel vollauf erreicht.

Nicht minder reichhaltig wie das Morgenprogramm waren auch die Dispositionen für die Nachmittage. Nur zwei derselben standen zur freien Verfügung der Teilnehmer. Die übrigen waren ausgefüllt mit sehr viel Interesse bietenden Besichtigungen. Alle diejenigen, die von der diesjährigen Genossenschaftsschule einen weitgehenden Einblick in die Arbeit der schwedischen Genossenschafter erwarteten, sind nicht enttäuscht worden. Alle, die in Schweden waren, konnten reiche und wertvolle Eindrücke von der dort geleisteten genossenschaftlichen Arbeit mitnehmen. Die schwedische Genossenschaftsbewegung ist noch relativ jung. Sie hatte und hat ein Wirtschaftsgebiet vor sich, das für die genossenschaftliche Betätigung die besten Aussichten bietet. Dank der überragenden Bedeutung des dortigen Genossenschaftsverbandes, dem viel mehr als der lokalen Arbeit der einzelnen Vereine die Ausbreitung des genossenschaftlichen Ideengutes zu verdanken ist, dank einer sehr gut organisierten Mitarbeit seitens der Vereine und der dadurch bewirkten Konzentration aller Kräfte auf gemeinsame Ziele konnte innerhalb relativ weniger Jahre eine Bewegung aufgebaut werden, deren initiativer Geist und Fortschrittswillen, deren praktische Errungenschaften in der Bekämpfung grosskapitalistischer Trusts und der Errichtung vorbildlicher Genossenschaftsbetriebe heute die Blicke der genossenschaftlichen Welt auf sich ziehen. Die schwedische Bewegung ist eine rückhaltlose Bejahung des modernen technischen Fortschritts, sie stellt sich absolut positiv zur Rationalisierung und ist dadurch nicht nur jeder grosskapitalistischen Konkurrenz gewachsen, sondern wirkt selbst bahnbrechend.



Die «Internationalen» schliessen Freundschaft mit der Stockholmer Jugend.

Diese Eindrücke nimmt man mit, ob man nun die Genossenschaftsinsel Kvarnholmen mit der maschinell imposant wirkenden Genossenschaftsmühle, und der Bäckerei, die sogar nach Amerika exportiert, ob man das mit modernen Errungenschaften ausgestattete Zentralgebäude der Stockholmer Lokalgenossenschaft, deren vorbildliche Verkaufsläden, deren Schaufenster z. T. mit stets laufendem Wasser berieselt werden, oder ob man gar der Lumafabrik, diesem Wahrzeichen erfolgreicher internationaler Zusammenarbeit, einen Besuch abstattet. Das gilt jedoch nicht nur für die in Stockholm domizilierten Unternehmungen. Den gleichen Eindruck vermittelte der Besuch in Eskilstuna, einer mittelgrossen schwedischen Stadt. Überall spürt man, dass hier genossenschaftliche Aktivität pulsiert, dass aufs Ganze gegangen wird.

Ausser den genossenschaftlichen Institutionen, von denen wir noch die modernen Bauten der Mieter-Spar- und Baugenossenschaft besonders hervorheben möchten, bekamen die Kursteilnehmer auch einen Einblick in das kulturelle Leben Schwedens. Die Besichtigung der Stadt Stockholm bestätigte den Ruf, den dieselbe in aller Welt geniesst. Während die landschaftlichen Reize in dem besuchten Teil Schwedens weniger abwechslungsreich erschienen — wir in der Schweiz sind ja in dieser Beziehung besonders verwöhnt — bot Stockholm mit seinen prächtigen Anlagen und reizenden Uferpartien am Meer, seinen grosszügigen Strassenbauten und dem einzigartigen Inselmeer, das — unter Nichtberücksichtigung der hohen Berge in der Schweiz — in seinem felsigen, durch das Vorherrschen von Nadelhölzern bestimmten Charakter, z. T. sehr an unsere Schweizerseen

erinnert, ausserordentlich viel Neues und Sehenswertes. Grosses Interesse fanden auch die Besuche des Stadthauses von Stockholm, des Schlosses Drottningsholm, das zur Weihnachtszeit heute noch vom König bewohnt wird, des Schlosses Gripsholm, das die grösste Porträtsammlung Europas beherbergt, sowie des Königspalastes. Mit alter und auch noch heute lebendiger typischer nordischer Kultur machten das einzigartige Freiluftmuseum Skansen wie das historische Museum bekannt. An einem Nachmittage, an dem die Kursteilnehmer mit viel Gewinn die Stockholmer Milchzentrale und das Landesmuseum besuchten, war es dank der Liebenswürdigkeit eines schwedischen Genossenschafters einigen Schweizern vergönnt, einen Ausflug in die alte schwedische Kulturstadt Upsala zu machen. Mit einem Ausflug ins Stockholmer Inselmeer wurde auch der mehr praktische und unterhaltende Teil des Kurses in stimmungsvoller Weise bechlossen.

Dass es nach all dem Gesehenen und Gehörten den Kursteilnehmern Bedürfnis war, zu danken, das wurde anlässlich der kleinen Schlussfeier vom Freitag abend in sehr ostentativer Weise deutlich. Dieser Dank richtete sich rückhaltlos an alle, die an der Durchführung des Kurses irgendwie beteiligt waren. In kurzen Voten fassten die Herren Albin Johansson, Axel Gjöres, May und Watkins noch einmal Verlauf, Sinn und Bedeutung des Kurses zusammen.

Der Dank der beiden letzteren für die Gastfreundschaft der schwedischen Genossenschafter wurde auch aus dem Kreise der Teilnehmer in nachdrücklicher Weise unterstrichen.

Von den vielen Personen, die sich um den Kurs verdient gemacht haben, seien hier noch neben den Herren Albin Johansson und Axel Gjöres besonders hervorgehoben Herr Elldin, der Direktor der schwedischen Genossenschaftsschule in Var Gard, und sein Stab. Anerkennung und Dank für die vorzügliche Leitung des Kurses hat sich auch Herr Watkins erworben.

Ein äusserer Beweis für die Sorgfalt, mit der der Kurs von den schwedischen Freunden vorbereitet und durchgeführt wurde, waren die Ausstellungen, die in übersichtlicher, durch die jeweilige Übersetzung in die drei offiziellen Sprachen sehr verständlich gemachter Weise mit dem vorbildlichen Erziehungswesen der schwedischen Bewegung und der Sparpropaganda vertraut machten. Auch der Buchverlag zeigte seine schönen Erzeugnisse und vermittelte damit einen lebendigen Begriff, welche Bedeutung die Genossenschaftsbewegung für die Vermittlung guter unterhaltender und wissenschaftlicher Literatur für ein Land erhalten kann. Der schwedische Genossenschaftsverband hat sich durch die Förderung dieses Teiles seiner Publizität um die allgemeine Bildung des schwedischen Volkes bestimmt schon grosse Verdienste erworben. Durch Verzicht auf den Detailverkauf und die Vermittlung seiner von ihm verlegten Werke an den allgemeinen Buchhandel hat er einen Weg gefunden, der der genossenschaftlichen Sache auch auf diesem Gebiete dienlich ist.

Alle, die am Kurse in Schweden teilgenommen haben, sind hochbefriedigt nach Hause zurückgekehrt. Sie sind reicher geworden an genossenschaftlichem Wissen, sie haben jedoch bestimmt auch noch etwas mehr mitgenommen: Von Schweden, seiner Genossenschaftsbewegung und deren leitenden Persönlichkeiten, den Willen, ja die Begeisterung, alles einzusetzen, um die Genossenschaftsbewegung mehr denn je zum bestimmenden Faktor des wirtschaftlichen Fortschritts werden zu lassen, von der Schule, dem Kontakt mit Angehörigen der verschiedenen Länder, dem Geist, der die Schule beherrscht hat, die Überzeugung von der Notwendigkeit intensivierter internationaler Arbeit im Dienste eines echten, vom genossenschaftlichen Geiste getragenen Weltfriedens.

Was könnte angesichts eines solchen Resultates mehr für die Durchführung und den Ausbau der Internationalen Genossenschaftsschulen sprechen? Eine Schule, die unter so guten Voraussetzungen wie dieses Jahr durchgeführt werden kann, muss Früchte tragen, die über die einzelnen Teilnehmer hinaus auch die verschiedenen Bewegungen bereichern können. Selbstverständlich wird es nicht möglich sein, innerhalb kurzer zwei Wochen und bei einem so reichhaltigen Kursprogramm die Bewegung, Organisation und Werk, eines ganzen Landes bis in alle Teile zu erfassen und auch all der im Laufe eines solchen Kurses gestellten theoretischen Probleme Herr zu werden. Wer jedoch mit offenen Augen und Interesse dem Gehörten und Gezeigten gefolgt ist, wird mit grossem Gewinn an seine Tagesarbeit zurückkehren können. In diesem Sinne blicken auch wir auf die erlebnisreichen Tage in Schweden zurück und hoffen, dass der dort ausgestreute Samen in weiten Teilen der internationalen Genossenschaftsbewegung Früchte trägt.

Zur Verwerfung des st. gallischen Warenhandelsgesetzes.

(Korr.) Was von Eingeweihten vorausgesagt worden ist, ist eingetroffen: das st. gallische Warenhandelsgesetz ist in der Volksabstimmung vom 26. Juli mit 22,237 Ja gegen 28,230 Nein verworfen worden. Im Grossen Rat war die Vorlage seinerzeit mit 125 gegen nur 6 Stimmen (Duttweiler-Gruppe) genehmigt worden. Sie hätte das bisherige Gesetz aus dem Jahre 1887 ersetzen sollen und bezog sich im speziellen auf den Marktverkehr, das Hausierwesen, die Wanderlager, Automaten, das Ausverkaufswesen usw. Dass das Gesetz auch den Betrieb von Waren unter Benützung motorisierter Fahrzeuge oder anderer umsatzsteigernder Einrichtungen auf Strassen und Plätzen zu regeln versuchte, war verständlich. Die Gebühren an den Fiskus wurden von Fr. 100.— bis 1000.— pro Wagen und Monat festgesetzt. Einzig wegen dieser Ansätze ergriff die Migros A.-G. das Referendum. Ueber das Zustandekommen desselben wurden im Abstimmungskampfe verschiedene Müsterchen bekannt; Herr Duttweiler hatte seine Beauftragten gut instruiert, um die Konsumenten zum Unterschreiben zu veranlassen.

Der Abstimmungskampf hatte in den letzten Tagen noch leidenschaftliche Formen angenommen. Er wurde hauptsächlich von den beiden interessierten Gruppen, dem Sekretär des kantonalen Gewerbeverbandes und der Migros, geführt. Von Genossenschaftsseite ist uns nur ein Aufruf des Kantonalverbandes st. gallischer Konsumvereine sowie ein Kollektivinserat der Rorschacher Genossenschaf-

ten (Allgemeine Konsumgenossenschaft Rorschach, Konkordia Rorschach und Konsumverein Goldach) zu Gesicht gekommen. (Für Rorschach war der Erfolg deutlich: stehen doch den 1209 annehmenden Stimmen nur 510 verwerfende gegenüber.) Herr Duttweiler gab gleich zwei Broschüren heraus, die er in alle Haushaltungen verteilen liess. Im ersten Flugblatt, das inhaltlich denselben überheblichen Geist atmete wie alle Publikationen der Migros, war auch der Wortlaut eines Briefes abgedruckt, den Herr Duttweiler an den Bischof von St. Gallen unterm 11. Juli 1936 gerichtet hat, worin der Migrosleiter seine Konsumentenpolitik in schönstem Lichte erstrahlen liess und zur Begründung desselben beifügte, dass er sich zu diesem Schritte veranlasst gesehen habe, «weil die katholisch-konservative Volkspartei und selbst die christlich-soziale Richtung ganz offensichtlich über unsere Bestrebungen zu wenig aufgeklärt sind». Auch wurde in diesem Flugblatt typographisch auffallend hervorgehoben, dass aus Protest gegen die beabsichtigte Erhöhung der Gebühren die Läden und Wagen der Migros am Freitag und Samstag vor der Abstimmung geschlossen würden. «Wir bitten um Entschuldigung für die Störung, aber es muss hier klar und deutlich werden, wie es aussieht, wenn wir überhaupt nicht mehr kämen», hiess es zur Begründung dieser Massnahme.

In der zweiten Broschüre, die sich speziell mit den «tatsächlichen Steuerverhältnissen im Detailhandel» befasste, wurden von 220 namentlich aufgeführten stadt-st. gallischen Kolonialwarengeschäften deren Einkommentaxation sowie die dem Staat und der Gemeinde bezahlten Steuern publiziert. Diese Veröffentlichung hat nun allerdings auch unter den Genossenschaftern berechtigtes Aufsehen hervorgerufen. Da ist zum Beispiel ein Kolonialwarengeschäft, das fünf Angestellte beschäftigt, mit ganzen Fr. 500.— Einkommen belastet, wovon dem Staat Fr. 5.50 und der Gemeinde Fr. 16.— pro 1935 bezahlt werden mussten. Wir sind überzeugt, dass das verwerfende Resultat der Stadt St. Gallen (4956 Ja und 5690 Nein) speziell auf diese zum Aufsehen mahnende Publikationen zurückzuführen ist.

Demgegenüber rückte nun die Migros ihre Steuerleistungen ins hellste Rampenlicht. Nach ihren Angaben hat sie für die vier im Kanton fahrenden Wagen Fr. 11,700.— zu bezahlen, und von dem auf Fr. 47,500.— geschätzten Einkommen noch weitere Fr. 7757.— an Staats- und Gemeindesteuern entrichtet, was zusammen Fr. 19,457.— ausmache. Insgesamt wird der Umsatz der Migros im Kanton St. Gallen mit Fr. 2,723,232.— pro 1935 angegeben. Die 220 Privatgeschäfte von Gross-St. Gallen versteuern zusammen ein Einkommen von Fr. 401,000.—, wofür sie an Staat und Gemeinde Fr. 25,595.40 bezahlen, das heisst pro Laden zirka Fr. 116.80. Herr Duttweiler verstand es ausgezeichnet, im Abstimmungskampf sich als der Wohltäter des Fiskus aufzuspielen. Sein Kampf richtete sich besonders gegen die Maximaltaxe, die im Gesetz, wie schon erwähnt, mit Fr. 1000. normiert worden war, gegen rund Franken 600.—, die zurzeit pro Wagen und Monat bezahlt werden müssen. Er drohte auch, dass wenn das Gesetz angenommen würde, der «preisregulierende Wagen» sein Erscheinen einstellen würde. Unter solchen Umständen muss man sich eigentlich wundern, dass die Verwerfung nicht noch grösser ausgefallen ist, ganz besonders auch im Hinblick darauf, dass in letzter Zeit verschiedene Lebensmittel im Preise angezogen haben.

Man darf nun gespannt sein, welche Haltung die Regierung zur Gebührenfrage einnehmen wird. Sie hat nämlich auch auf Grund der bisherigen Verordnung das Recht, die bisher bezahlten Ansätze für die fahrenden Läden um ungefähr das Doppelte zu erhöhen. Die Abstimmungskampagne hat erneut gezeigt, wie skrupellos der Migrosleiter in seinen Mitteln ist. Bisher hat er immer den Grundsatz vertreten, dass «Gemeinnutz vor Eigennutz» gehe, aber in diesem Kampfe hat sich das nicht erwahrt. Es wird zwar gesagt, der Migrosführer hätte schon vor der Abstimmung sich anerboten, freiwillig eine erhöhte Abgabenleistung an den Fiskus auf sich zu nehmen. Wir sind nun gespannt, ob dieser Geste die Tat folgen wird.....

Die Mitglieder entscheiden.

Nach echt demokratischem Brauch ist kürzlich die Verwaltung eines Verbandsvereins vor die Mitglieder getreten, um von ihnen Antwort und Entscheid über einige Fragen zu erlangen, die wir auch an dieser Stelle erwähnen möchten, da sie mehr als von nur lokaler Bdeutung sind. Der Verwaltung lag es in erster Linie daran, die Mitglieder einmal selbst über die Beibehaltung der Rückvergütung oder die Einführung von Nettopreisen bestimmen zu lassen. Das Resultat hätte wohl nicht eindeutiger ausfallen können.

Der Verein zählte 1935 rund 825 Mitglieder. 448 Mitglieder haben den Fragebogen beantwortet. Auf die Frage, ob die Rückvergütung beibehalten werden soll, antworteten 412 mit Ja und 26 mit Nein. Auf die Frage, ob das Mitglied die Einführung von Netto-Verkaufspreisen begrüssen würde, liefen 30 Ja und 390 Nein ein. Aus diesen Zahlen geht mit aller Deutlichkeit die Bedeutung der Rückvergütung hervor. Allerdings wäre es noch von Interesse gewesen, zu erfahren, wie sich die Mitglieder zu einer niedereren Rückvergütung und damit auch entsprechend reduzierten Preisen stellen würden. Grundsätzlich hat diese Befragung der Mitglieder jedoch von neuem wieder gezeigt, dass die Rückvergütung eine entscheidende Rolle für den Erfolg genossenschaftlicher Arbeit spielt. Viele Kunden, die an der Abstimmung nicht teilgenommen haben, erklärten den Verkäuferinnen und dem Verwalter, dass, wenn die Rückvergütung abgeschafft würde, sie nichts mehr im Konsum beziehen würden. Eine Hausfrau schreibt:

> «Die Rückvergütung bedeutet für viele Familien einen Sparpfennig. Daraus können sie sich dann dies und jenes anschaffen, was sonst nicht möglich wäre. Das Geld, welches man beim Netto-Einkauf weniger ausgeben müsste, würde doch nicht auf die Seite gelegt. Am Ende des Jahres hätte die Hausfrau dann nichts, statt der Rückvergütung.»

In der Antwort auf die übrigen Fragen hatten die Mitglieder Auskunft zu geben, ob sie das Genossenschaftliche Volksblatt lesen würden, ob sie mit dem Inhalt der ersten 3 Seiten zufrieden seien, ob sie die vierte Seite interessiere, ob sie von der illustrierten Coop-Beilage befriedigt seien, ob sie irgendwelche Anregungen zu machen oder Reklamationen

anzubringen hätten. Trotz der allgemein gehaltenen Fragestellung konnte die Verwaltung des betreffenden Vereins aus den Antworten doch entnehmen, dass alle 4 Seiten des Genossenschaftlichen Volksblattes inkl. die Beilage desselben von der Mitgliedgliedschaft sehr beachtet und geschätzt werden und für die Waren- und ideelle Propaganda heute mehr denn je ein äusserst wertvolles Hilfsmittel sind.

Die Roosevelt-Delegation auf der Reise durch Europa.

Die von Präsident Roosevelt zum Studium des Genossenschaftswesens nach Europa entsandte Delegation (s. auch S. K. V. No. 29) ist am 9. Juli in England angekommen. Sie besteht aus drei Mitgliedern — Herrn Jacob Baker, Assistent eines Departements der staatlichen Wiederaufbau-Verwaltung, Herrn Leland Olds, Sekretär des Elektrizitäts-Amtes von New-York, und Herrn Charles E. Stewart, Ingenieur. Anlässlich einer Pressekonferenz am 23. Juni gab Präsident Roosevelt seine Absicht kund, eine Delegation nach Europa zu entsenden, «um die Entwicklung des genossenschaftlichen Verteilungssystems, der genossenschaftlichen Erzeugung, des genossenschaftlichen Bank- und Versicherungswesens, des Absatzes und die Koordinierung der verschiedenen Arten von genossenschaftlichen Unternehmungen zu studieren.» Die Delegation wird die genossenschaftlichen Organisationen in Grossbritannien, Schweden, Norwegen, Dänemark, der Tschechoslowakei, der Schweiz, Finnland und Frankreich besuchen. In Verbindung mit den bevorstehenden Präsidentschaftswahlen der Vereinigten Staaten wird Präsident Roosevelt in seinem Wahlprogramm die Gründung von Genossenschaften befürworten.

Hilfe für die Bergbevölkerung durch den V. S. K.

Gross ist immer noch die Not bei einem Teil der Bergbevölkerung und wertvoll deshalb jede Hilfe. Wie schon seit einigen Jahren, hat sich auch jetzt wieder der V. S. K. entschlossen, Arbeitsgelegenheit und Verdienst in die Bergtäler zu bringen. Unter Uebernahme nicht unwesentlicher Opfer gibt er den Berglern die Möglichkeit, durch Sammeln von Heidelbeeren, für die der V. S. K. einen festen Pflückerlohn von Fr. —.75 per kg garantiert, sich eine beachtenswerte Tageseinnahme zu schaffen. Als Sammelstellen fungieren in den Kantonen Wallis, Uri, Graubünden und Tessin nur Konsumgenossenschaften.

Selbstverständlich kann der V. S. K. nur soviel Heidelbeeren übernehmen als Absatz dafür vorhanden ist. Es ist deshalb zu hoffen, dass Vereine und Mitglieder die Heidelbeeraktion 1936 nach besten Kräften unterstützen.

Volkswirtschaft

Die Wirkungen höherer Kosten in Frankreich.

In einem Artikel über die jüngste soziale und wirtschaftliche Gesetzgebung der französischen Regierung prüft der «Economist», die führende englische Wirtschaftszeitschrift, die wahrscheinlichen Folgen der getroffenen Massnahmen und die Vorteile, die den Arbeitern nach der gesetzlichen Anerkennung ihrer Forderungen erwachsen werden. Neben den Massnahmen zugunsten der Arbeiter hat die Regierung Gesetze über folgende Gegenstände angenommen: Änderung der Beziehungen zwischen der Bank von Frankreich und der Regierung, Nationalisierung der Rüstungsindustrie, Einführung eines Weizenmonopols zugunsten der Landwirte, Erhöhung des Schulentlassungsalters und Entlastung der kleinen Landwirte und Geschäftsleute vom Druck der Hypotheken und Bankschulden. Was die Arbeiter anbetrifft, sind die unmittelbaren Wirkungen der neuen Massnahmen eine Vermehrung der Mitgliedschaft des französischen Gewerkschaftsbundes (Compagnie Générale du Travail) von 1,110,000 auf 3,600,000, an der sich beinahe alle Gewerkschaften beteiligen. Ferner wird der kollektive Arbeitsvertrag in Zukunft aller Voraussicht nach die Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern besser gestalten. Bezahlte Ferien bedeuten einen wichtigen Fortschritt, und die Wohnverhältnisse werden unter dem neuen Programm für öffentliche Arbeiten gebessert werden. Aber, fährt der Artikel fort, diese Dinge und die höhern Löhne bedeuten höhere Kosten, und es besteht kaum ein Zweifel darüber, dass die Lebenshaltungskosten rasch ansteigen werden. Einerseits werden die landwirtschaftlichen Preise durch das neue Weizenmonopol hinaufgetrieben werden, abgesehen von den Wirkungen einer möglichen Fehlernte nach einem nassen Frühling. Anderseits wird die allgemeine Erhöhung der Löhne derjenigen Klassen, die früher abnorm niedrige Einkommen bezogen, zu einer stärkern Nachfrage nach Konsumgütern führen — die zum grössten Teil aus der Inflation finanziert werden wird — und dies wird darauf hintendieren, die Detailpreise beträchtlich zu erhöhen.

Mit Bezug auf die Auswirkungen der höheren Arbeitskosten in gewissen Industrien bringt «Economist» die nachstehende Tabelle, die sich auf eine mögliche 35-prozentige Steigerung stützt. (Dieser Satz gilt als Höchstsatz und setzt eine 40-Stundenwoche voraus.)

	Verhältnis der Löhne zu den Produktionskosten (1933)	Nettosteigerung in den Produktionskosten
Bergwerkindustrie	62 %	21,7 %
Baumwollspinnerei	48 %	16,8 %
Landw. Geräte	38 %	13,3 %
Eisenwaren	33 %	11,5 %
Baugewerbe	40 %	14,0 %
Automobilindustrie	23 %	8,0 %
Kunstseide (eine Gesellschaft)	35 %	11,5 %

Andere Kosten, die eine ähnliche Steigerung erfahren werden, sind Rohmaterialien, Transport, Warenverteilung usw. Die Wirkung der höheren Kosten auf die Industrie im allgemeinen, meint «Economist», sei wahrscheinlich die Rationalisierung der Betriebe, die Ausschaltung der kleineren Einheiten, industrielle Konzentration und ermässigte Dividenden.

Die sozialen und finanziellen Folgen der eingeleiteten Reformen sind sogar noch unklarer. Ausschaltung der kleineren Einheiten und die Rationalisierung der Industrie haben wahrscheinlich eine sofortige Ausdehnung der Arbeitslosigkeit zur Folge, und dadurch werden die Wirkungen der allgemeinen Abschaffung der Überzeit, des bezahlten Urlaubs, der 40-Sunden-Woche und der öffentlichen

Arbeiten ausgeglichen werden. Ausserdem werden wahrscheinlich noch eine Anzahl kleiner, selbständiger Unternehmer, die stets ein starkes Element im französischen Mittelstand gebildet haben, ausgeschaltet werden. Anderseits drückt die finanzielle Last ausserordentlich schwer auf die Regierung. Nicht nur das Staatsbudget und die Defizite der Staatseisenbahnen, sondern auch die in Aussicht genommene Politik des billigen Kredites (die wahrscheinlich nichts anderes als eine Subventionierungspolitik sein wird) werden zu einer Inflation Anlass geben. Der Umstand, dass noch kein Goldausfuhrverbot erlassen worden ist, lässt die Tore für den Kapitalexport offen, und dies kann sehr wohl weiter die Auswirkungen der Inflation, wie dies schon seit einigen Monaten der Fall gewesen ist, ausgleichen. Dennoch besteht die Möglichkeit, dass die höheren Einkommen den Binnenhandel derart beleben werden, dass eine Art wirtschaftlichen Gleichgewichts hergestellt wird, vorausgesetzt, dass die allgemeine Preissteigerung schnell genug erfolgt, und diese Preissteigerung ist die wesentliche Bedingung für den Erfolg des Experimentes der neuen Regierung.

Kurze Nachrichten

Stempelabgaben im ersten Halbjahr. Der Rohertrag aller eidgenössischen Stempelabgaben belief sich auf 30,5 Millionen Franken gegen 30,8 Millionen im ersten Halbjahr 1935. Die Einnahmen auf Grund des Finanzprogramms von 1936 haben also bisher lediglich die annähernde Deckung des Einnahmenausfalls auf den ordentlichen Abgaben zu erwirken vermocht.

Mitgliedschaft der Gewerkschaften. Der Schweizerische Gewerkschaftsbund zählte Ende 1935 221,370 Mitglieder gegen 223,427 Ende 1934. Von den 221,370 Mitgliedern waren 198,878 Männer und 22,492 Frauen.

P. T. T. im Juni und ersten Halbjahr. Bei der Post ergibt sich im Juni ein Betriebssaldo von 959,000 (i. V. 667,000) und im ersten Halbjahr ein solcher von etwa 7 Millionen. Nach Abzug von rund 3,3 Millionen für Schuldzinsen, Abschreibungen usw. verbleibt ein voraussichtlicher Reingewinn von 3,7 Millionen. Bei Telegraph und Telephon beträgt der Betriebssaldo im Juni 4,6 Millionen (i. V. 4,3). Nach Verwendung von 26,6 Millionen für Verzinsung und Amortisation verbleiben aus dem Saldo des ersten Halbjahres für die Staatskasse noch rund 1 Million.

Lebenshaltungskosten-Index. Die auf ganze Zahlen berechnete Indexziffer bleibt im Juni auf dem Vormonatsstand von 130 (+ 0,5%), gegenüber 127 zu Ende Juni des Vorjahres. Die Indexziffer der Nahrungskosten steht Ende Juni auf 120 gegenüber 119 im Vormonat (+ 0,8 %) und 113 Ende Juni des Vorjahres.

Kleinhandelsumsatz. In den erfassten Betrieben ergibt sich gegenüber Juni 1935 ein Ausfall um 5,8 %, auf den Verkaufstag berechnet um 9 %. Für das erste Halbjahr betragen die entsprechenden Ziffern 2,0 % resp. 2,6 %.

Grosshandelsindex. Der schweizerische Grosshandelsindex hat sich im Juni um 0,1 % auf 91,9 % gesenkt. Gegenüber Ende Juni 1935 ist das Preisniveau der erfassten Waren um 3,7 % gestiegen. Im 1. Halbjahr ist das Preisniveau im Grosshandel sozusagen stabil geblieben.

Hotels. Mitte Juni betrug die Bettenbesetzung 21,9 % und Ende Juni 22,9 %. An beiden Stichtagen lag die Durchschnittsfrequenz 3 % über dem Vorjahre. Mitte und Ende Juni waren 2,3 % weniger Personen beschäftigt als im Vorjahre.

Errichtung eines Kaffeemonopols in Schweden. Ein neues Gesetz sieht die Errichtung eines staatlichen Kaffeemonopols in Schweden vor. Dies bedeutet, dass der Staat in Zukunft die 11 Millionen Kronen Jahresgewinn, die bisher von den privaten Zwischenhändlern verdient wurden, einnehmen wird, und man erwartet ferner, dass der Kaffeepreis für die Verbraucher gesenkt werden wird. Der Kaffee wird in Zukunft nur in Paketen, nicht offen verkauft werden, um dem Kleinhändler die Herstellung eigener Mischungen zu verunmöglichen. Die Wiederverkaufspreisspanne wird unverändert bleiben. In Schweden bestehen bereits Branntwein- und Zigarettenmonopole.

Indexziffern der Lebenskosten. Das Internationale Arbeitsamt in Genf veröffentlicht in der von ihm herausgegebenen «Revue Internationale du Travail» folgende restlos auf dem Durchschnitt des Jahres 1929 (= 100) basierende Indexziffern der Lebenskosten:

Land	Index
Chile	135
Griechenland	120
China (Schanghai)	104
Dänemark	100
Rumänien	98
Spanien	97
Oesterreich	95
Danzig	94
Norwegen	93
Schweden	93
Tschechoslowakei	93
Peru	90
Argentinien	89
Frankreich	89
Grossbritannien	89
Irland	89
Südafrikanische Union	89
Japan	87
Aegypten	86
Südrhodesien	86
Belgien	85
Neuseeland	85
Portugal	85
Vereinigte Staaten von Amerika	85
Palästina	84
Estland	83
Australien	82
Ungarn	82
Deutschland	81
Niederlande	81
Schweiz	**81**
Finnland	80
Kanada	80
Jugoslawien	75
Luxemburg	75
Türkei	69
Britisch Indien (Bombay)	67
Polen	60
Bulgarien	56
Litauen	50
Niederländisch Indien	38

Sämtliche Indexziffern basieren auf der tatsächlichen Währung der einzelnen Länder und demnach nur soweit auf Gold, als die Länder seit 1929 — was nur für eine Minderheit zutrifft — sich nicht vom damaligen Verhältnis ihrer Währung zum Gold losgelöst haben. Die Indexziffern sind die jeweilen letzten, die bekanntgegeben wurden. h.

Wohnbautätigkeit im 1. Halbjahr. In den erfassten Städten wurden 1673 Neubauwohnungen erstellt (3830) und 1552 Wohnungen baubewilligt (2892).

Preiskontrollkommission. Als Mitglied der Preiskontrollkommission ist neben anderen führenden Persönlichkeiten vom Bundesrat Herr Dr. B. Jaeggi, Präsident des Aufsichtsrates des V. S. K., ernannt worden.

Aus der Praxis

Die Berufs-Anforderungen.

10. Was braucht es, um Personal zu leiten?

(2. Teil: Allgemeine Veranlagung.)

Im vorhergehenden Artikel wurde die Willensveranlagung besprochen; diese ist jedoch nur ein Teil der allgemeinen Charakteranlage, obwohl sie in jede Äusserung der Persönlichkeit mit hineinspielt. Bei der Besprechung der sonstigen Führereigenschaften werden wir deshalb auch immer wieder auf die Zusammenhänge mit dem Willen stossen.

Durch die systematische Beobachtung haben sich im Laufe der Zeit mehrere Listen von typischen Führereigenschaften herausgeschält, die sich jedoch nicht alle genau decken, da bei der Formulierung der Forderungen an einen Vorgesetzten auch die

persönliche Weltanschauung mitspielt. Anbeter des «Übermenschentums» werden natürlich zwischen «Herren»- und «Sklaven»-Naturen unterscheiden wollen; es braucht uns deshalb auch nicht zu überraschen, wenn in Artikeln über das sog. «Führertum» schon eine Dosis Rücksichtslosigkeit als notwendige Vorgesetztentugend gefordert wurde. Für solche Entgleisungen ist in der Schweiz wohl kein Raum, und wir brauchen uns nicht länger dabei aufzuhalten.

Einen brauchbaren Maßstab dürfte dagegen folgende Zusammenstellung bieten:

Führereigenschaften

positive	*negative*
1. Menschenkenntnis	Verständnislosigkeit
2. Sachlichkeit	Launenhaftigkeit
3. Selbstsicherheit	Beeinflussbarkeit
4. Initiative	Intuitionslosigkeit
5. Entschlussfähigkeit	zögernde Haltung
6. Verantwortungsfreude	ausweichende Haltung
7. Durchsetzungskraft	Willenlosigkeit.

Eine wichtige Forderung ist in dieser Liste nicht enthalten: genügende Fach- und Berufskenntnisse; aber diese sind so selbstverständlich, dass sie nicht eigens aufgeführt wurden.

Die positive Seite ist ziemlich einleuchtend; aber auch die negative ist sehr lehrreich, sobald man sich zu überlegen sucht, wie hemmend ein Vorgesetzter mit der einen oder andern dieser unerwünschten Eigenschaften auf einen Geschäftsbetrieb einwirken kann. Wir möchten deshalb beide Seiten im Nachstehenden noch etwas näher beleuchten:

1. Menschenkenntnis: Diese hat meistens zwei Quellen: a) Lebenserfahrung, bezw. Erfahrung im Umgang mit seinen Mitmenschen, und b) eine persönliche Einfühlungsgabe, die dadurch entwickelt werden kann, dass man sich für die psychische Struktur seiner Mitarbeiter interessiert. Mancher bildet sich ein, Menschenkenntnis zu besitzen, wenn er möglichst misstrauisch ist; dabei handelt es sich jedoch nicht um ein wirkliches Wissen, sondern im Gegenteil um einen Mangel an Vertrauen in das eigene Wissen, als Nachwirkung einzelner Erfahrungen, wo dieses Wissen versagte. Kann ein Mensch sich von dieser Nachwirkung nicht befreien, indem er sich offen mit der von ihm begangenen Unvorsichtigkeit auseinandersetzt, so kann diese angebliche Menschenkenntnis zur negativen Seite, nämlich zur starren vorgefassten Meinung hinüberführen. Auch die Verständnislosigkeit kann aus einer Reihe von Ursachen entspringen: Bequemlichkeit, Abneigung gegen eigenes Nachdenken, Gefühllosigkeit, Überschätzung des eigenen Ich, das nicht zulassen will, dass andere Leute auch eine Eigenart haben, die von der vorgefassten Meinung vielleicht etwas abweicht. Verbindet sich die Verständnislosigkeit mit einem starken Eigenwillen, so ergibt sich die Anlage zu blinder Tyrannei, die mit bewusster Durchsetzungskraft jedoch nichts zu tun hat.

2. Sachlichkeit: Der sachliche Vorgesetzte setzt immer das konkrete Problem, die geschäftliche Aufgabe, an erste Stelle, und nicht das Prestige seiner eigenen Persönlichkeit. Dies gibt ihm gegenüber dem Ganzen eine dienende Haltung, gleichzeitig aber auch eine feste Richtung, während der Mensch, der sich von seinen jeweiligen, persönlichen Gefühlseingebungen bestimmen lässt, in Launenhaftigkeit und Parteilichkeit verfällt. Sachlichkeit ist das Fundament der Gerechtigkeit, ohne die man kein Personal mit Erfolg leiten kann.

3. Selbstsicherheit: Ein Vorgesetzter muss immer wissen, nicht nur, was er will, sondern auch was er in jeder Lage zu tun hat. In allem, was er anordnet, muss er seiner Sache sicher sein, wenigstens so sicher, dass er die Verantwortung dafür übernehmen kann. Selbstsicherheit erlangt man durch richtiges Denken und Überlegen, was mit unsicherm «Raten» nichts zu tun hat. Der Mann, der keine richtigen und selbständigen Überlegungen anstellen kann, ist darauf angewiesen, nach rechts und links auf Meinungen und Ratschläge zu horchen; er gerät in eine schwankende Haltung und wird dadurch zum Spielball seiner Untergebenen, wenn sie diese Haltung missbrauchen.

4. Initiative: Diese lässt sich auch als «Sinn für praktische Lösungen» bezeichnen. Alles Lebende ist in steter Entwicklung begriffen; der denkende Mensch muss sich deshalb auch den wechselnden Verhältnissen immer wieder anzupassen wissen, indem er auf Grund von Überlegungen oder Eingebungen nach neuen und bessern Lösungen forscht. Nur der eingebungslose Mensch verharrt aus Bequemlichkeit oder Ängstlichkeit beständig im alten Geleise; durch seine unbewegliche Denkweise wird er unpraktisch und weiss sich in einer neuen oder ungewohnten Situation nicht zu helfen. Dies darf bei einem Vorgesetzten nicht vorkommen.

5. Entschlussfähigkeit: Jeder Vorgesetzte muss imstande sein, die in seine Kompetenz fallenden Entschlüsse selbständig zu fassen; er soll aber immer erst nach Überlegung entscheiden. Er kann dabei auch auf die Meinung anderer hören; niemals aber soll er sich zögernd oder schwankend zeigen, sonst fehlt auch den Ausführenden das Vertrauen in seinen Entschluss, und dann kann selbst eine gute Sache schief gehen.

6. Verantwortungsfreude: In jedem geregelten Geschäftsbetrieb sind die Kompetenzen genügend scharf umgrenzt und verteilt, dass jeder weiss, wie weit er selbständig entschliessen und handeln darf. Er soll sich dieser Handlungsfreiheit freuen, denn sie entspricht meistens einem persönlichen Bedürfnis. Von vornherein muss sich jeder, der auf einem verantwortungsvollen Posten steht, jedoch auch sagen, dass jeder tätige Mensch sich einmal irren kann; er muss somit auch bereit sein, die Folgen auf sich zu nehmen, wenn ihm einmal ein Fehler unterlaufen sollte. Wer vor lauter Sorge um das liebe Ich eine Fehlsituation für unerträglich hält und vor der Verantwortung mit allen möglichen Einwänden auskneift, der ist eben nicht sachlich genug und taugt nicht zum Vorgesetzten.

7. Durchsetzungskraft: Über diese haben wir schon im ersten Teil im Zusammenhang mit dem Willen gesprochen; ihr Gegenstück ist die Willenlosigkeit, die auch die notwendigsten und nützlichsten Massnahmen wieder einschlafen und in Vergessenheit geraten lässt, sobald sich Widerstände geltend machen, deren Überwindung einen Willensaufwand erfordert. Gerade die Durchsetzung von Fortschritten ist jedoch eine der wichtigsten Aufgaben des Vorgesetzten; würden sich diese von selbst verwirklichen, so wäre er fast entbehrlich. —

Dennoch ist die wahre Rolle des Vorgesetzten nicht die, seinen Mitarbeitern «aufzusitzen», solange alles Notwendige von selbst geschieht; er soll auch nicht als ein «notwendiges Übel» betrachtet wer-

den, denn wo er im richtigen Geiste für Ordnung sorgt, ist er eine Hilfe und Wohltat für die ganze Arbeitsgruppe. Damit dieses gegenseitige Hilfs- und Vertrauensverhältnis entsteht, wird man bei der Besetzung von Vorgesetztenposten gut daran tun, nicht nur auf die Fachkenntnisse und die Intelligenz, sondern auch auf die Charaktereigenschaften zu achten, die im Vorstehenden kurz umschrieben wurden.

A. Carrard.

Die Lagerwirtschaft in genossenschaftlichen Betrieben.

Mit besonderer Berücksichtigung der statistischen Grundlagen.

Von Dr. oec. publ. Arnold Schär.

(Fortsetzung.)

c) Lagerdauer in Ladenbetrieben.

Wir haben schon darauf hingewiesen, dass bei den Umschlagsziffern des Basler Konsumvereins zu berücksichtigen ist, dass sich das Lager eines Geschäftszweiges aus zwei Teilen zusammensetzt, nämlich den Beständen im Zentrallager und in den Läden. Wenn eine Einteilung in die Geschäftszweige, wie Warengeschäft, Weingeschäft, Bäckereigeschäft usw., erfolgt, so werden diese Waren schliesslich alle im gleichen Laden abgegeben. Für Schuhwaren bestehen wohl besondere Läden. Doch sind auch hier die Lager der Läden und das Zentrallager zusammengefasst. Zweifellos beansprucht nun aber gerade die Umschlagsdauer der einzelnen Läden ein besonderes betriebswirtschaftliches Interesse. Die Untersuchung der Eidgenössischen Preisbildungskommission über die Konsumgenossenschaften hat wohl mit Recht ihr Hauptaugenmerk den einzelnen Läden geschenkt. Nachfolgende Zahlen sind der Zürcher und Basler Konsumgenossenschaft entnommen.

Tabelle No. 12.

Lagerdauer in Tagen von Konsumvereinsläden in Zürich und Basel.

Allgemeine Warenläden:	Lagerdauer in Tagen
A. C. V. beider Basel:	
a) Angestelltenquartier	14
b) Geschäftszentrum	19
c) Alte Vorstadt	26
d) Arbeiter Vorort	19
e) Dorfladen	30
L. V. Z. Zürich:	
a) Mittlerer Laden	18
b) Mittlerer Laden	20
c) Mittlerer Laden	35
d) Lebensmittelhalle Zentrum	5
Schuhläden:	
A. C. V. beider Basel:	
a) Zentrales Kaufhaus	92
b) Gute Quartierlage	211
c) Mittlere Quartierlage	307
d) Belebte Ausfallstrasse	144
e) Mittlere Quartierlage	272
L. V. Z. Zürich:	
a) Mittlerer Stadtladen	290
b) Aussenquartier	429
c) Zentrales Kaufhaus	81

Es ist erstaunlich, wie verschiedenartig die Zahlen der einzelnen Läden ausfallen. Im allgemeinen zeigt sich, dass bei grösserem Umsatz der Lagerumschlag beschleunigt wird. Ein grosser Umsatz braucht jedoch noch nicht unbedingt auf ein günstiges Umschlagsverhältnis schliessen zu lassen. Ländliche Läden haben durchwegs einen langsameren Warenumschlag, was ohne weiteres mit der etwas anderen Lager- und Umsatzzusammensetzung erklärlich ist, bei der Haushaltartikel und landwirtschaftliche Geräte eine grössere Rolle spielen. Werden einzelne Jahre untereinander verglichen, so zeigt sich unter Umständen, dass der Wechsel einer Verkäuferin von bedeutendem Einfluss auf die Umschlagsdauer sein kann. Im speziellen Fall der Schuhläden zeigt sich durchwegs eine günstigere Gestaltung des Lagerumschlages bei zentraler Lage. Auch der Laden mit kleinerem Umsatz ist genötigt, ein vollständiges Sortiment zu führen.

In unserem Vergleich handelt es sich um Läden von grossen und gut organisierten Betrieben, wo nicht nur der Verkaufsdienst, sondern auch das Warenlager eine systematische Pflege und Ueberwachung erfährt. Es gibt aber Betriebe von Konsumvereinen, besonders in ländlichen Verhältnissen, die ihr Lager vielfach nur ein- bis zweimal jährlich umzusetzen vermögen. So erklärte der Präsident des Vereins schweizerischer Konsumverwalter kürzlich an einer Tagung: «Vergessen Sie nicht, wieviel Läden in unseren Konsumvereinen den Namen eines historischen Museums verdienen, und zwar besonders mit Hinblick auf Geschirr, Manufakturwaren, sowie landwirtschaftliche Geräte und Artikel. Es ist eine Spezifizierung des Warenlagers notwendig, und es gilt die Warenkategorien festzustellen, die als Ladenhüter ein Hemmschuh des Betriebes sind.» Derartige Konsumvereinsläden kommen in vielen Fällen nur dank ihres Lebensmittelumsatzes auf einen noch annehmbaren Umschlag.

Der Verfasser schlägt zur Erfassung dieser Tatsache ein Schema vor, das als Beispiel für fünf schon genannte Läden des Basler Konsumvereins berechnet wurde. Für die einzelnen Abteilungen wird der prozentuale Anteil am Warenlager und der prozentuale Anteil am Umsatz einander gegenübergestellt. Daraus geht hervor, welche Artikelgruppen für den Laden die grösste Belastung darstellen. Bei einem kleinen Konsumverein würde sich eine solche Aufstellung anhand der Lieferungen der Abteilungen des Verbandes feststellen lassen. Diese Tabelle gibt folgendes Bild:

Tabelle No. 13.

Lager und Umsatz in Genossenschaftsläden in Prozent (allgemeine Warenläden).

Geschäftszweig	Angestelltenquartier in % v. Umsatz	in % v. Lager	Geschäftszentrum in % v. Umsatz	in % v. Lager
Waren	36,5	55,3	40,5	45,7
Bäckerei	11,9	2,7	12,2	3,4
Brennmaterial	0,2	0,2	0,2	0,1
Haushalt	1,6	7,8	0,9	3,1
Manufakturwaren	0,3	4,1	0,0	0,0
Milch	21,9	1,6	14,8	0,9
Oberwil	0,2	1,7	0,1	0,9
Obst	9,2	1,8	17,8	1,1
Schlächterei	6,6	1,6	0,5	0,3
Schuh	0,3	1,2	0,2	0,6
Wein	14,3	22,0	12,8	43,9
	100,0	100,0	100,0	100,0

Geschäftszweig	Alte Vorstadt in % v. Umsatz	in % v. Lager	Arbeiter-Vorort in % v. Umsatz	in % v. Lager	Dorfladen in % v. Umsatz	in % v. Lager
Waren . . .	34,6	51,0	42,7	53,7	36,1	50,0
Bäckerei . .	11,4	2,9	13,5	3,7	6,9	2,5
Brennmaterial .	0,6	1,3	0,2	0,8	1,1	0,7
Haushalt . .	1,0	7,1	12,2	12,0	3,6	13,1
Manufakturw. .	0,0	0,0	0,0	0,0	5,4	9,0
Milch	16,2	1,3	17,4	1,9	11,6	1,5
Oberwil . . .	0,3	2,6	0,9	6,1	8,3	6,8
Obst	10,8	1,6	8,6	1,9	5,3	1,6
Schlächterei .	9,3	2,3	6,0	2,2	13,1	2,3
Schuh	0,3	1,8	0,3	1,2	2,3	1,9
Wein	15,5	28,1	8,2	16,5	6,3	10,6
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Aus dieser Darstellung geht u. a. hervor, dass der Lageranteil von Haushaltartikeln bedeutend grösser ist als ihr Umsatzanteil. Immerhin bewegt sich das Verhältnis in erträglichem Ausmass. In ländlichen Läden spielt der Lageranteil für Haushalt- und landwirtschaftliche Artikel eine verhältnismässig grössere Rolle, was durch den besonderen Charakter des Betriebes verständlich ist. Verblüffend ist auf den ersten Blick der hohe Lageranteil des Weingeschäftes, was sich daraus erklärt, dass jeder Laden ein Lager an Flaschenweinen führt.

d) **Allgemeine Uebersicht.**

In diesem Zusammenhang wird es auch interessant sein zu wissen, welche Regel die Treuhandabteilung des Verbandes schweiz. Konsumvereine in jahrzehntelangen Erfahrungen als Minimalanforderungen für konsumgenossenschaftliche Betriebe aufgestellt hat. Auch hierbei ist es von grosser Bedeutung, ob es sich nur um einen Laden oder um Läden in Verbindung mit einem Zentrallager handelt. Die Treuhandabteilung schreibt zu dieser Frage: «In einer grossen Zahl von Verkaufslokalen der Konsumvereine werden nicht nur Kolonialwaren und Lebensmittel geführt, sondern dazu noch Mercerie-, Manufaktur-, Geschirr- und Schuhwaren, sowie Haushaltungsartikel, also recht gemischte Warenlager. Dieser Umstand drückt die Umschlagsziffer sehr herab. Nach unseren Erfahrungen sollten sich im Minimum folgende Umschlagszahlen ergeben:»

Tabelle No. 14.

Kennzahlen der Treuhandabteilung des V. S. K. für Lagerumschlagszahlen.

Läden mit gemischtem Warenlager	3 mal
„ „ Lebensmittel und Kolonialwaren	6 „
„ „ Schuhwaren	1½ „
„ „ Manufakturwaren	1½ „
„ „ verschied. Lebensmitteln und Zentrallager .	6 „
„ „ Schuhwaren und Schuhzentralmagazin . .	1 „

Wie sich die Verhältnisse tatsächlich gestalten, ist pro 1934 durch eine ausserordentlich instruktive Untersuchung der Arbeitsgemeinschaft der Konsumgenossenschaften mit Spezialabteilungen festgestellt worden. Wir entnehmen dieser Untersuchung folgende Angaben:

Tabelle No. 15.

Umschlagsziffer schweizerischer Konsumgenossenschaften pro 1934 nach der Erhebung der Arbeitsgemeinschaft.

Textilwaren:	6 Vereine	0,7 bis 0,9 mal
	11 „	1 „ 1,5 „
	9 „	1,6 „ 2 „
	5 „	über 2 „
Schuhwaren:	9 Vereine	0,6 bis 0,9 mal
	22 „	1 „ 1,9 „
	5 „	2 „ 2,5 „
	2 „	Olten; 3,4 „ Buchs: 5 mal
Haushaltartikel:	2 Vereine	0,6 bis 0,9 mal
	11 „	1 „ fast 2 mal
	5 „	2 „ 2,6 mal

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, dass in vielen Konsumvereinen der Beschleunigung des Lagerumschlages noch eine vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken ist. Bei Textilwaren sind es verhältnismässig wenig Betriebe, die über einen zweimaligen Umschlag herauskommen. Auf diesem jüngsten Gebiet der genossenschaftlichen Gütervermittlung wäre somit im Interesse der Wirtschaftlichkeit noch eine grosse organisatorische Arbeit zu leisten. Wir werden am Schluss auf ein spezielles Beispiel zu sprechen kommen.

Der Ertrag eines Betriebes, sowie der Zuschlag zum Ankaufspreis, wird von der Umschlagsgeschwindigkeit des Warenlagers entscheidend beeinflusst. In der bereits angeführten Studie des Harvard-Institutes über die 328 Warenhäuser wird zahlenmässig nachgewiesen, wie bei steigender Umschlagsgeschwindigkeit die Zinsen eine ausgeprägt sinkende Tendenz aufweisen. Auch die Verkaufskosten weisen eine deutliche Abnahme bei steigender Umschlagsgeschwindigkeit auf. Bei ungefähr gleichen Bruttoaufschlägen und sinkenden Unkosten müssen sich daher höhere Erträge ergeben. Diese Tendenz wird bei grösseren Betrieben mit hoher Umschlagsgeschwindigkeit besonders deutlich. In dieser Untersuchung zeigt sich auch, dass bei der Gruppe mit hoher Umschlagsgeschwindigkeit die Preisherabsetzungen am niedrigsten sind. Charakteristisch ist schliesslich auch das Anwachsen der Umsätze je Verkaufskraft bei zunehmender Umschlagsgeschwindigkeit. (Fortsetzung folgt.)

Bildungs- und Propagandawesen

Arbeitsgemeinschaft für Wirtschafts- und Genossenschaftsfragen, Basel.

«Ende gut, alles gut!» — Wenn diesem Sprichwort Wahrheit innewohnt, dann kann das Ergebnis des ersten Arbeitsjahres unserer Gemeinschaft ruhig als ein sehr gutes bezeichnet werden, war doch der Vortrag über die Rheinschiffahrt, mit dem Herr Direktor Groschupf von der Lloyd A.-G., Basel, den letzten Arbeitsabend ausfüllte, ganz ausgezeichnet.

Da die Genossenschaftsbewegung keineswegs die Bedeutung der privaten Initiative, solange diese sich an einem Werke betätigt, das den Interessen der Allgemeinheit dient, ablehnt oder verkennt, so waren uns die persönlichen Details, die der Referent über seinen Anteil an der Rheinschiffahrt gab, sehr interessant. Hervorgehoben sei im Zusammenhang damit die 1919 erfolgte Gründung der Schweizer

Schleppschiffahrtgenossenschaft, an der neben dem Staat und Privaten auch der V. S. K. und der A. C. V. finanziell beteiligt sind, so dass hier in gewissem Sinne ein genossenschaftlicher Regiebetrieb vorliegt, der für die gesamte schweizerische Rheinschiffahrt von grösster Bedeutung ist. Die persönlichen Details des Referates boten aber auch ein Bild von der Härte des Konkurrenzkampfes, der unter den einzelnen Reedereien in der Rheinschiffahrt tobt und immer wieder Neuerungen zutage fördert, die in diesem Falle, da der Rhein noch nicht ganz vertrustet ist, dem Konsumenten noch etwelche Vorteile bieten. So wurde z. B. die Lloyd A.-G. aus diesem Grunde dazu geführt, auf dem Rhein einen Schnellverkehr einzurichten, der die Strecke von Basel bis Rotterdam statt in 28 Tagen jetzt in 4 Tagen bewältigt. In diesen Zusammenhang gehört auch der unlängst bekannt gewordene Versuch, eine Kombination von Hochseeschiff und Flußschiff nach Basel zu bringen. Offenbar ist dieser Versuch aber noch keineswegs eine geglückte Lösung, denn so gut sich diese für See- und Flußschiffahrt kombinierten Schiffe auch auf dem Unterlauf des Rheins bis etwa Köln bewähren, so wenig sind sie den Anforderungen gewachsen, die der immer reissender werdende Mittel- und Oberlauf des Rheins an sie stellt. Vielleicht aber gelingt es in absehbarer Zeit, ein wirklich rentables Hochsee- und Flußschiffahrtsschiff zu bauen, das allen Anforderungen entspricht. Von Jahr zu Jahr erhöht sich die Umschlagsziffer des Basler Rheinhafens. Wurden im Jahre 1905 nur 3149 Tonnen umgeschlagen, so schnellte bis 1927 diese Zahl auf 739,840 Tonnen empor, überschritt 1931 die Millionengrenze beträchtlich und beträgt in stetigem, noch anhaltendem Anstieg im Jahre 1935 bereits 2,216,997 Tonnen. In 66 Fällen sind bereits Rheinkähne mit mehr als 1000 Tonnen Ladung in Basel eingetroffen, wo in erster Linie Kohle und Getreide, flüssiger Brennstoff, Holz und chemische Produkte umgeschlagen werden. Dass ein solcher Hafenverkehr nicht nur für die Schweiz, sondern in ganz besonderem Maße für Basel selbst wirtschaftlich von grösster Bedeutung ist, bedarf keiner besonderen Betonung, werden doch allein 400 Arbeiter beim Aus- und Umladen der Boote beschäftigt, die zusammen mit den Angestellten der gesamten Basler Rheinschiffahrt ca. 4—5 Millionen Lohngelder beziehen. Bemerkenswert ist es, dass der Basler Rheinhafen von allen Häfen des Rheinstroms am intensivsten arbeitet. Das will sagen, dass er im Verhälnis zum verfügbaren Uferplatz den grössten Umsatz hat.

Wie enorm die Vorteile sind, welche die Rheinschiffahrt der Industrie bringt, geht auch daraus hervor, dass die ostschweizerische Industrie zusammen mit dem Nordostschweizerischen Schiffahrtsverband sich stark um den weiteren Ausbau des Rheins bis zum Bodensee interessiert; denn der grosse volkswirtschaftliche Nutzen der Schiffahrt liegt hauptsächlich in der Möglichkeit der Frachtersparnis beim Bezug von Massengütern wie Kohle, Getreide etc.

Schliesslich rückten im Zusammenhang mit diesen Projekten auch die bereits bestehenden französischen Kanalverbindungen zum Ärmelkanal und zum Mittelmeer zusammen mit Projekten einer Schiffahrtsverbindung über den Bodensee und die Donau zum Schwarzen Meer in den Blickpunkt, wobei der Referent mit begründeter Skepsis auf gewisse bereits ausgeführte Kanalbauten hinwies, wo, wie das beim Neckar der Fall ist, der Kilometer Schiffahrtsstrasse auf 1,5 Millionen Mark zu stehen kommt, und die damit völlig unrentabel sind.

Die Diskussion, in deren Verlauf Herr Zentralverwalter Stoll interessante Erinnerungen aus seiner Lehrzeit berichtete, die er in der Rheinschiffahrt zubrachte, wurde rege benützt und erhielt eine wunderbare Abrundung durch eine Besichtigung des Rheinhafens selbst, durch eine Fahrt auf dem Rheinseitenkanal, gegen dessen Bau von deutschen Rheinschiffahrtskreisen heftig Sturm gelaufen worden war, durch die Besichtigung der Kembser Schiffahrtsschleuse, des dortigen Kraftwerkes und durch ein «Festbankett» im Hôtel du Rhin in Kembs, bei dem manch gute Tischrede gehalten und ganz besonders den Herren Dr. Schär für die treffliche Leitung unserer Arbeitsgemeinschaft und Groschupf dafür gedankt wurde, dass er es war, der die Arbeitsgemeinschaft zu Wasser von Basel nach Kembs und per Auto von Kembs nach Basel hatte bringen lassen.

v.

Bewegung des Auslandes

(Z. T. Mitteilungen des I. G. B.)

Grossbritannien. Die Schuhgenossenschaft in Kettering führt die Fünftagewoche ein. Der Vorstand der Schuh- und Stiefelgenossenschaft in Kettering hat in seinem Havelock Betrieb die Fünftagewoche eingeführt. Insgesamt umfasst die Arbeitswoche 45 Stunden oder eine Stunde weniger als in dem neulich geschlossenen nationalen Abkommen vorgesehen ist. Lohnermässigungen finden keine statt. Schon unter dem früheren Abkommen, als 48 Stunden gearbeitet wurde, arbeitete die Schuhgenossenschaft nur 47 Stunden.

Ungarn. Genossenschaftsreform. Der Gesetzentwurf über das Genossenschaftswesen enthält folgende Bestimmungen: Je 7 gleichzielige Genossenschaften mit minimal je 500,000 Pengö Geschäftsanteilen können nach Genehmigung des Handelsministers eine Genossenschaftszentrale bilden. Diese Zentralen erhalten weitgehende Rechte in der Führung und Kontrolle ihrer Mitgliedergenossenschaften. Ausser diesen können mit Genehmigung des Ministeriums auch selbständige Genossenschaften gebildet werden. Diese Genossenschaften müssen minimal über 25,000 Pengö Kapital verfügen. Zur Kontrolle der gesamten Genossenschaften wird eine Kommission eingesetzt, deren Präsident auf die Dauer von 6 Jahren vom Handelsministerium ernannt wird. Der Ackerbau- und der Finanzminister ernennen je 1 Mitglied. Je ein Mitglied wird ferner vom Bund der ungarischen Genossenschaften und von der grössten Zentrale delegiert. Vereidigte Revisoren überprüfen die Buchhaltung. Das Gesetz bezieht sich nicht auf die Landeszentralkredit-, auf die Gewerbezentral- und auf die Versicherungsgenossenschaft der Landwirte, sowie auch nicht auf Genossenschaften, die gesetztenfalls durch ein Spezialgesetz begründet werden. Der Bund der ungarischen Genossenschaften wird als offizielle Interessenvertretung des Genossenschaftswesens dem Ministerium in Fachfragen sein Gutachten abgeben. Prof. K.

— Das Internationale genossenschaftswissenschaftliche Institut hält seine diesjährige Jahresversammlung im Oktober in Budapest ab. Die Vorbereitungen werden von Hochschulprofessor Dr. Ihrig getroffen. Vorträge sind angemeldet von den Professoren Fay (Cambridge), Salcius (Kaunas), Ihrig (Budapest), Strickland (England), Viteles (Palästina). Prof. K.

Lettland. Vereinigung Rigaer Verbrauchsgenossenschaften. Die drei grössten Rigaer verbrauchsgenossenschaftlichen Unternehmen: Rigaer Genossenschaftsverein «Briviba» (Freiheit) mit 6 Verkaufsläden und vorjährigem Umsatz von 0,49 Mill. Ls., Rigaer Vereinigte Kooperative (Genossenschaften) mit 15 Läden und einem Umsatz von 1,08 Mill. Ls., sowie Verbrauchsgenossenschaft «Pamats» (Hilfe) mit 12 Verkaufsgeschäften und einem Umsatz von 0,90 Mill. Ls. haben ihre Vereinigung beschlossen und arbeiten jetzt an neuen Satzungen. Es ist wahrscheinlich, dass eine Reihe kleinerer Verbrauchsgenossenschaften sich dem Verbande anschliessen wird, so dass voraussichtlich 61 genossenschaftliche Verkaufsläden, dazugehörige Bäckereien, Fleischereien und andere Lebensmittelbetriebe in Riga ihren Zusammenschluss in einer grossen Verbrauchsgenossenschaft unter der Firma «Vieniba» (Einigkeit) finden werden.

Eildienst, Berlin.

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen.

Die Vereinsausflüge halten an. Am 2. August reist **Koppigen** an den Schwarzsee, am 9. August **Neuenegg** zu den Tellspielen in Interlaken, an demselben Tage **Rorschach** nach Ragaz und ebenfalls an diesem Tage **Schöftland** an den Walensee. Hoffentlich wird das Wetter ein bisschen schöner!

Der Konsumverein **Turgi** und Umgebung veröffentlicht einen Vergleich zwischen den Preisen von 19 gebräuchlichen, qualitativ absolut vergleichbaren Artikeln in seinen Läden und den Läden privater Detaillisten. Die Preise sind in 3 Fällen gleich, lauten dagegen in allen übrigen 16 Fällen zugunsten der Genossenschaft. Im einzelnen schwanken die Abweichungen zwischen 4 und 56 %, währenddem das geometrische Mittel der Differenzen sich auf 10,5 % beläuft. Dabei ist noch in Betracht zu ziehen, dass der Konsumverein eine beim Vergleich nicht in Betracht gezogene Rückvergütung von 10 % ausrichtet, der von den Privathändlern ausbezahlte Rabatt dagegen nur 5 % beträgt.

Solothurn beginnt am 8. September einen neuen Strickkurs.

Die Verkaufslokale der Konsumgenossenschaft **Weinfelden** hatten in dem am 30. Juni zu Ende gegangenen Rechnungsjahr einen Umsatz von Fr. 417,300.—, Fr. 2,250.— mehr als im Vorjahre. Die Bäckerei konnte die Produktion an Grossbrot von 72,920 Kilo bezw. Fr. 25,200.— auf 79,100 Kilo bezw. Fr. 27,600.— und die Produktion an Kleingebäck von Franken 14,950.— auf Fr. 17,650.— steigern.

Mit gewohnter Promptheit legt die Société de consommation de **Fontainemelon**, unser ältester, aber deswegen keineswegs altersschwacher Verbandsverein, seinen Rechnungsabschluss per 30. Juni 1936 vor. Danach konnte der Umsatz um Fr. 16,400.— auf Fr. 717,400.— erhöht werden. Das Rechnungsergebnis ist befriedigend und ermöglicht neben der üblichen Rückvergütung von 8% namhafte Reservestellungen und Abschreibungen und ausserdem Vergabungen im Gesamtbetrage von Fr. 3,300.—. h.

Kreisverbände

Kreis VIII.

Wir möchten auch an dieser Stelle auf die den Vereinen zugestellte Rundfrage hinweisen und ersuchen, dieselbe in den Verwaltungen bald zu behandeln und uns die Antwort zukommen zu lassen. Speziell die Anschaffung der nötigen Materialien zur Durchführung von Kaffee-Ausschank drängt, da die ersten Anmeldungen zur Benützung bereits vorliegen.

Die Basler Fahrt ist für das Jahr 1937 vorgesehen. Wenn wir heute schon die Stimmung und die ungefähre Zahl der Teilnehmer kennen lernen wollen, so nur aus der Notwendigkeit, für uns einen Sonntag rechtzeitig zu reservieren.

Mit genossenschaftlichem Gruss
Der Kreisvorstand.

Verwaltungskommission

1. Den Statuten des neugegründeten Konsumvereins Rumisberg wird zugestimmt.

Nachdem Rumisberg bis jetzt von der Konsumgenossenschaft Wangen a/A. als Wirtschaftsgebiet beansprucht wurde, hat sich die K. G. Wangen a/A. in Rücksicht, dass sich in Rumisberg ein eigener Konsumverein gegründet hat, entschlossen, das Wirtschaftsgebiet Rumisberg freizugeben. Sollte später unvorhergesehenerweise eine Liquidation des Konsumvereins Rumisberg durchgeführt werden müssen oder Rumisberg aus dem V. S. K. austreten, so würde die Konsumgenossenschaft Wangen a/A. das Wirtschaftsgebiet Rumisberg wieder beanspruchen.

2. Die Verwaltungskommission hat beschlossen, mit dem Konsumverein Ried-Brig (Oberwallis) in Geschäftsverkehr zu treten.

3. Dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) sind vom Konsumverein Ragaz Fr. 100.— überwiesen worden. Diese Vergabung wird anmit bestens verdankt.

Bibliographie

Eingelaufene Schriften.

Thomas, Albert: La Coopération et les Usines de Guerre. Paris. 37 S.
Turpin, H.: Le Guide comptable des Coopératives. Paris, 1923. 86 S.
Verband deutscher Wirtschaftsgenossenschaften, Prag: Bericht 1934/35. 63 S. und 1 Tabelle.
Verband ostschweiz. landwirtschaftlicher Genossenschaften (V. O. L. G.), Winterthur: Bericht 1935. 40 S.
Verband schweizerischer Eierverwertungs-Genossenschaften (S. E. G.), Küsnacht-Zürich: Bericht 1935. 13 S.
Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.): Organisation und Regelung der Unterschriftsberechtigung. 7 S.
Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.), Basel: Bericht 1935. 109 S.
Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine, Basel: Bericht 1935. 24 S.
Vodoz, Antoine: Le Boycottage en Droit civil suisse. Yverdon, 1926. 166 S.
Webb, Sidney and Beatrice: The History of Trade Unionism. London, New York and Bombay, 1896. 574 S.
— Theorie und Praxis der englischen Gewerkvereine (Industrial Democracy). Stuttgart, 1898. 427 und 465 S.
Weber, Dr. Adolf: Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit. Tübingen, 1910. 595 S.
Weber, Max: Grundriss der Sozialökonomik. Tübingen, 1922. 850 S.
Wendt, Georg von: Ernährung und Kultur. Ein Buch über Nahrung, Gesundheit und Widerstandskraft. Zweite Auflage. Stockholm, 1936. 153 S.
Zwiazek Spoldzielni Spozywcow Rzeczypospolitej Polskiej: Statistik der Konsumgenossenschaften im Jahre 1934. Warszawa, 1935. LIII S.
— Bericht 1934. Warszawa. 61 S. und 1 Tabelle.

Arbeitsmarkt

Angebot.

Wo findet tüchtiger, strebsamer **Bäcker-Konditor** gesetzten Alters Stelle in Genossenschaftsbäckerei? Gute Referenzen sowie Zeugnisse zu Diensten. — Offerten erbeten an E. Hugentobler, Bäcker-Konditor, Rychenbergstr. 229, Ober-Winterthur.

Junge, intelligente **Ladentochter,** deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle. — Offerten erbeten unter Chiffre B. U. 123 an den V. S. K., Basel 2.